



Jahrespressekonferenz

der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
am 13. Februar 2019, 11.00 Uhr

PRE S S E M A T E R I A L

Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten



INHALT

1. Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

- Stiftungsdirektor Axel Drecolt: Die Gedenkstätten stehen vor großen Herausforderungen bei der Vermittlung und bei der Digitalisierung Seite 3
- Infrastruktur und Projekte zur Digitalisierung Seite 5
 - Neuer Internet-Auftritt der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten ist seit Anfang 2019 online Seite 6
 - Besucherforschung in den Gedenkstätten der Stiftung Seite 6
 - Internationale Tagung „Die nationalen Sprachen des Gedenkens. Geschichte – Bedeutungen – Perspektiven“ Seite 7
 - Tagung „Museen am Tatort“ Seite 8
 - Weiterentwicklung des Gedenkortes Jamlitz-Lieberose Seite 8

2. Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

- Debatte Brandenburg – Podiumsdiskussion über Rechtspopulismus und Erinnerungskultur Seite 10
- 74. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Sachsenhausen Seite 10
- Porträtkonzert über den verfolgten Komponisten Werner Baer Seite 11
- Ausstellung und kunstpädagogische Workshops von und mit dem Künstler Hans Molzberger Seite 12
- Sicherung von Zeitzeugenerinnerungen ehemaliger Häftlinge des sowjetischen Speziallagers in Sachsenhausen Seite 13
- Wissenschaftlicher Workshop zum Beginn des Zweiten Weltkrieges vor 80 Jahren Seite 14
- Baumaßnahmen Seite 15

3. Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

- Sonderausstellung und Veranstaltungsprogramm zum 60. Jahrestag der Gründung der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück Seite 17
- 74. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des Konzentrationslagers Ravensbrück Seite 18
- Tagung über Religiosität in nationalsozialistischen Konzentrationslagern und anderen Haftstätten Seite 19
- 14. Europäische Sommer-Universität Ravensbrück: Dinge sammeln. Materielle Kulturen in KZ-Gedenkstätten Seite 20

- Ravensbrücker Kolloquium: Die Konstruktion des devianten Mädchens in der Sozialfürsorge im 20. Jahrhundert Seite 20
- In der Gedenkstätte Ravensbrück werden die Bauarbeiten zur Erschließung des Südgeländes Ende 2019 abgeschlossen Seite 21
- Die Sanierung des ehemaligen Wasserwerks wird abgeschlossen Seite 22
- Grundsaniierung des Zellenbaus wird abgeschlossen Seite 23

4. Gedenkstätten Brandenburg an der Havel

- Pädagogische Angebote in der Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg Görden werden weiterentwickelt Seite 24
- Digitales pädagogisches Angebot für die Euthanasie-Gedenkstätte Seite 25

5. Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße

in der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

- Eröffnung des neuen Ausstellungsraums und Begleitprogramm Seite 26
- Fotoinstallation zum 25-jährigen Abzug der russischen Truppen aus dem einstigen Geheimdienstareal am Internationalen Museumstag Seite 27
- Forschungsprojekt zu Personennetzwerken, deren Mitglieder im Untersuchungsgefängnis Leistikowstraße inhaftiert waren (1945-1954/55) Seite 28
- Instandsetzung der Regenentwässerung in der Gedenkstätte Leistikowstraße Seite 29

Besucherstatistik 2018 Seite 30

Haushalt 2019 Seite 32

Bauinvestitionen 2019 Seite 33

1. Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Stiftungsdirektor Axel Drecoll: Die Gedenkstätten stehen vor großen Herausforderungen bei der Vermittlung und bei der Digitalisierung

Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten blickt auf ein ausgesprochen erfolgreiches Jahr zurück. Der Schnitt an Besucherinnen und Besuchern bewegte sich mit mehr als 850.000 auf dem erfreulich hohen Niveau der letzten Jahre. Gleiches gilt für die pädagogischen Programmpunkte, bei denen mit etwa 4.500 durchgeführten Einheiten sogar eine Steigerung im Vergleich zum Vorjahr zu verzeichnen ist. Insgesamt konnten zehn Ausstellungsprojekte realisiert und mehr als 80 Veranstaltungen durchgeführt werden.

Eine tiefgreifende Zäsur markierte Ende Mai 2018 die Verabschiedung von Prof. Dr. Günter Morsch, der die Geschicke der Stiftung und der Gedenkstätte Sachsenhausen über deutlich mehr als zwei Jahrzehnte mit großem Erfolg leitete. Sein Nachfolger **Dr. Axel Drecoll** dankte ihm heute vor Pressevertretern in Potsdam für seine außerordentlichen Leistungen und sagte: *„Wir sehen uns in der Pflicht, die vielen hervorragenden Programme, Forschungen und Perspektiven weiterzuführen und auszubauen.“*

Aktuelle Ereignisse und Entwicklungen in den letzten Jahren stellen die Stiftung und ihre Einrichtungen nach Ansicht von Drecoll aber auch vor neue Herausforderungen vor allem in den Bereichen von Geschichtsvermittlung, Digitalisierung und zivilgesellschaftlichem Engagement, aber auch angesichts eines veränderten gesellschaftspolitischen Klimas. Auf diese Herausforderungen wird die Stiftung im laufenden Jahr mit ersten Projekten und Veranstaltungen reagieren.

Die Gedenkstätten haben es nicht nur mit einem teilweise stark ansteigenden, sondern auch zunehmend internationalen Publikum aus verschiedenen Kulturkreisen zutun. Daraus resultiert die große Aufgabe, Formate und Konzepte ständig so weiterzuentwickeln und zu aktualisieren, dass die Erinnerung an die Opfer und die Analyse der Verbrechen von diesem heterogenen Publikum angemessen wahrgenommen und verarbeitet werden kann. *„Gute Vermittlung braucht allerdings genügend versiertes Personal, um die hohen Qualitätsstandards weiter aufrechterhalten zu können“*, sagte Drecoll.

Mit dem vielfach diskutierten Ende der Zeitzeugenschaft steigt die Bedeutung der musealen Funktionen von Gedenkstätten. Dem Sammeln und Bewahren sowie anspruchsvollen Konzepten für die anschauliche Darstellung der Verbrechengeschichte mit Hilfe der Hinterlassenschaften

der Opfer kommt in Zukunft zweifellos eine steigende Bedeutung zu. Dafür benötigen die Gedenkstätten eine adäquate Ausstattung, aber auch personelles Knowhow und kooperative Beziehungen. Hierzu haben erste Gespräche und Kooperationsvereinbarungen mit verschiedenen großen deutschen Geschichtsmuseen und Wissenschaftseinrichtungen stattgefunden.

Ebenfalls in Verbindung mit dem Ende der Zeitzugenschaft steht die Frage, wie die Generationen der Kinder und Enkelkinder der Verfolgten weiterhin in die Arbeit der Stiftung eingebunden werden können. Ihre Geschichte, ihre Erfahrungen und Perspektiven sollen dauerhaft für die Gedenkstättenarbeit fruchtbar gemacht werden. Ähnliche Fragen lassen sich ganz generell für die Einbindung gesellschaftlichen Engagements und zivilgesellschaftlicher Initiativen stellen. *„Diese Verankerung in der Gesellschaft ist für eine lebendige Gedenkstättenarbeit, die sich auch als Impulsgeber für ein kritisches Geschichtsbewusstsein und eine aktive Demokratie versteht, von großer Bedeutung“*, sagte Drecoll.

Eine besondere Herausforderung sieht Drecoll in der viel zitierten digitalen Revolution, die auch vor den Gedenkstätten nicht Halt mache. *„Die zunehmende Anwendung digitaler Medien zwingt uns zur konzeptionellen Beschäftigung mit dem Wechselverhältnis von virtueller Realität und „authentischem“ Geschichtsort. Außerdem wirft sie Fragen nach anderen Ausstellungsformaten, nach der Sicherung und Präsentationen von Sammlungsbeständen oder nach didaktischen Angeboten auf. Auch um diesen Herausforderungen gerecht zu werden, bedarf es der infrastrukturellen Voraussetzungen, die an vielen Stiftungsorten allerdings erst noch geschaffen werden müssen“*, so Drecoll.

Mit einer neuen Website, die Anfang 2019 online ging, wurde hier ein erster wichtiger Schritt getan. Im November sollen bei einem Workshop Chancen, Herausforderungen und Grenzen neuer Formen medialer Vermittlung in KZ-Gedenkstätten ausgelotet werden. In der Euthanasie-Gedenkstätte in Brandenburg entsteht eine neue digitale Anwendung für Schüler. Im Rahmen eines Ausstellungsprojekts zur Geschichte der Inspektion der Konzentrationslager und der bürokratischen Organisation des KZ-Terrors sollen auch die tatsächliche Wirkung und Wahrnehmung interaktiver Ausstellungsmedien erforscht werden. Dabei soll untersucht werden, welche Anforderungen an die Gestaltung und Benutzerführung zu stellen sind, um die gewünschten Vermittlungsziele auch zu erreichen. *„Gerade bei unseren sensiblen Themen müssen wir genau wissen, in welche Richtung die Ausstellungsrezeption durch multimediale Angebote und digitale Interaktionsmöglichkeiten beeinflusst wird“*, so Drecoll.

Schließlich stellt nach Drecolls Auffassung auch das Erstarken rechtspopulistischer Bewegungen in Deutschland eine Herausforderung für die Gedenkstätten dar. Drecoll: *„Der Versuch, die Erinnerungskultur durch die Verharmlosung der NS-Geschichte fundamental zu verändern, betrifft die Arbeit der Gedenkstätten in der Stiftung unmittelbar. Wir stehen vor der Herausforderung, wie Gedenken und Erinnerung an die Opfer der Verbrechen und ein kritisch reflektiertes Geschichtsbewusstsein in einem*

sich derart verändernden politischen Umfeld weiterhin verteidigt und gestärkt werden können. Wir müssen uns gegen jede Politik, die die Grundprämissen der Gedenkstättenarbeit konterkariert, auch in Zukunft vehement zur Wehr zu setzen“, so Drecoll.

Unter dem Motto „aus der Region für die Region“ möchte die Stiftung künftig Geschichtsprojekte in Brandenburg unterstützen oder entsprechende Kooperationsbeziehungen eingehen sowie aktuelle Fragestellungen aufgreifen, die die Gedenkstätten betreffen. *„Wir wollen gerade bei den Menschen in der Region ein Bewusstsein für die Notwendigkeit der kritischen Beschäftigung mit der Vergangenheit wachhalten und ihnen Analysewerkzeuge an die Hand zu geben, die einen reflektierten Umgang mit Geschichte ermöglichen“,* erklärt Axel Drecoll. Mit dem verstärkten Engagement der Stiftung in Jamlitz-Lieberose und dem Veranstaltungsformat „Debatte Brandenburg“ werden 2019 erste Vorhaben in diese Richtung auf den Weg gebracht, die ausgebaut werden sollen.

Drecoll dankte den Mittelgebern, dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg und der Bundesbeauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien: *„Mit insgesamt 4,5 neuen Stellen, die vor allem der pädagogischen Vermittlung zu Gute kommen, und einem Haushaltsaufwuchs von insgesamt fast 800.000 Euro sind deutlich bessere Voraussetzungen geschaffen worden, um den vielfältigen Herausforderungen besser begegnen zu können. Um tatsächlich den Standard vergleichbarer Museen mit internationalem Renommee zu erreichen, sind in Zukunft allerdings noch weitere Anstrengungen notwendig“,* so Drecoll.

Infrastruktur und Projekte zur Digitalisierung

Eine der vordringlichen Aufgaben der Stiftung ist die Ertüchtigung der digitalen Infrastruktur, die in einzelnen Einrichtungen dringend auf gängige technische Standards gebracht werden muss. Für die Gedenkstätte Sachsenhausen ist daher im Kernhaushalt ein Betrag von 100.000 Euro für die Modernisierung des Netzwerks vorgesehen.

Der Workshop „Historischer Ort und virtuelle Realität“ wird sich mit konzeptionellen Fragen des Wechselverhältnisses von digitalen Welten und musealer Darstellung an Tatorten auseinandersetzen. Zusammen mit dem Leibniz Institut für Wissensmedien in Tübingen und dem Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin will die Stiftung am **21. und 22. November 2019** in der Gedenkstätte Sachsenhausen in einem internationalen Kreis von Expertinnen und Experten im Rahmen eines Workshops Fragen nach Chancen und Grenzen neuer Formen digitaler Visualisierung und Vermittlung in KZ-Gedenkstätten nachgehen.

Mit einem besonderen Schwerpunkt auf digitale Vermittlungsformen plant die Stiftung zudem, die Ausstellung „Die zentrale des KZ Terrors. Die Inspektion der Konzentrationslager 1934-1945“ im so genannten T-Gebäude in Oranienburg, dem heutigen Stiftungssitz, zu erweitern. Mit verschiedenen Kooperationspartnern, u.a. dem Lehrstuhl für Geschichtsdidaktik der Universität Leipzig und der Finanzverwaltung Brandenburg, sollen Ausstellungsmodulare entstehen, die sich zielgruppenorientiert und auf der Grundlage empirischer Rezeptionsforschung mit den Verbrechen der Schreibtischtäter und dem Themenkomplex Verfolgung und Verwaltung auseinandersetzen.

Neuer Internet-Auftritt der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten ist seit Anfang 2019 online

Der neue Internet-Auftritt der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, der die Darstellung aller Einrichtungen der Stiftung umfasst, wurde Ende 2018 freigeschaltet. Von einer Portalseite, die auch eine Übersicht über Veranstaltungen und Informationen über aktuelle Ereignisse bietet, werden die Besucher auf die einzelnen Seiten der sechs Gedenkstätten geleitet, die jeweils durch eine Akzent-Farbe gekennzeichnet sind.

Übersichtliche Menüs informieren in zunächst Deutsch und Englisch über die Geschichte der einzelnen Orte sowie über die Gedenkstätten und ihre Angebote für Besucher und Wissenschaftler. Neben Texten und Fotos sind auch Online-Ausstellungen und das Totenbuch der Opfer des KZ Sachsenhausen verfügbar. Die Website erfüllt die Anforderungen nach der Barrierefreien Informationstechnik-Verordnung (BITV) und wird auch in einer Version für mobile Endgeräte angeboten.

Die Website wird durch das Berliner Grafikbüro FLMH | Labor für Politik und Kommunikation gestaltet und durch die Dresdner Agentur Sandstein programmiert.

URL: <https://www.stiftung-bg.de/>

Besucherbeforschung in den Gedenkstätten der Stiftung

Für die Entwicklung der ausstellungsbezogenen Vermittlung und des pädagogischen Programms gleichermaßen sind profunde Kenntnisse von Wirkung und Wahrnehmung des Informationsangebotes auf Seiten der Besucher von besonderer Bedeutung. Die Stiftung legt daher in diesem Jahr einen besonderen Schwerpunkt auf die qualitative und quantitative Besucherbeforschung, für die insgesamt ca. 125.000 Euro in den Haushalt eingestellt wurden. Zusammen mit Expertinnen und Experten aus Universitäten und außeruniversitären Forschungsinstituten dienen

verschiedene Projekte der Evaluierung von Besucherströmen und Besucherverhalten in den Gedenkstätten der Stiftung.

Ein erstes Evaluierungsprojekt, das sich mit geführten Schülergruppen beschäftigt, wird derzeit von Studenten der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus in der Gedenkstätte Sachsenhausen durchgeführt.

Internationale Tagung „Die nationalen Sprachen des Gedenkens. Geschichte – Bedeutungen – Perspektiven“

Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten veranstaltet am **24. und 25. Oktober 2019** in der Gedenkstätte Ravensbrück eine internationale Tagung zur Geschichte, Funktion und Bedeutung nationalen Gedenkens und den daraus erwachsenden Spannungsverhältnissen. Nach dem Abschied der Zeitzeugengeneration und vor dem Hintergrund des Erstarkens nationalistischer Tendenzen in Europa bedarf diese Fragestellung erneuter und vertiefender Reflexion.

Die Entwicklung der letzten Jahre in Europa zeigt, dass die nationale Praxis des Gedenkens an die NS-Verbrechen stets erneut zur Unterstützung nationaler Identitätspolitik genutzt wird. Die Heterogenität nationaler Haftgruppen wird im Kontext nationalen Gedenkens zum Verschwinden gebracht. Demgegenüber stehen deutsche KZ-Gedenkstätten in der Kritik, die nationalen Herkunft und Prägungen der Verfolgten zugunsten anderer Fragestellungen zu marginalisieren.

Im Rahmen der Tagung wird nach der Bedeutung identitätspolitisch aufgeladener Perspektiven auf die Geschichte der Konzentrationslager im Kontext öffentlichen Gedenkens von 1945 bis heute gefragt. Thematisiert wird auch, in welchem Verhältnis die Praxis nationalen Gedenkens zu einem kritisch reflektierten Geschichtsbewusstsein steht, wie es sich in den wissenschaftlich fundierten, multiperspektivisch argumentierenden Ausstellungen der deutschen KZ-Gedenkstätten mitteilt. Sollten – wie im Staatlichen Museum Auschwitz Birkenau – einzelne Länder die Chance erhalten, ihre eigenen Gedenkräume in den Gedenkstätten zu gestalten? Oder wäre es vor dem Hintergrund aufflammender Neo-Nationalismen in Europa umgekehrt gerade wichtig, die Geschichte der Lager in ihrer Vielschichtigkeit transnational und multiperspektiv zu erzählen?

Die Tagung mit Vertreterinnen und Vertreter der Geschichts- Kultur- und Sozialwissenschaften aus Ost- und Westeuropa versteht sich als interdisziplinärer Austausch, zu dem auch Aktivisten und bürgerrechtlich Engagierte willkommen sind.

Tagung „Museen am Tatort“

Gedenkstätten sind immer auch moderne zeithistorische Museen. Auf der Grundlage von Sammlungen informieren sie die Besucher durch Ausstellungen über die Verbrechen, die auf dem historischen Gelände verübt wurden. Neben den pädagogischen Programmpunkten sind die sammlungsbasierten Ausstellungen die wichtigste Form der Geschichtsvermittlung. Für die zahlreichen Individualbesucher stellen sie häufig die einzige Informationsquelle am historischen Tatort dar. Vor allem Hinterlassenschaften der verfolgten Häftlinge, aber auch Quellen, die auf Seiten der Täter im Rahmen ihrer Verbrechenplanung und Umsetzung entstanden sind, dienen als Objekte oder Exponate für diese musealen Formen der Bewahrung und Visualisierung.

Zusammen mit international renommierten Kooperationspartnern, u. a. mit der Stiftung Deutsches Historisches Museum in Berlin, organisiert die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten am **5. und 6. Dezember 2019** eine Tagung zum Thema „Museen am Tatort“ in Ravensbrück und Sachsenhausen. Im Mittelpunkt stehen Fragen nach den Spezifika von Überlieferungen, besonderen Sammlungs- und Instandhaltungskonzepten sowie Visualisierungsstrategien an den historischen Schauplätzen der Massenverbrechen.

Weiterentwicklung des Gedenkortes Jamlitz-Lieberose

Der Gedenkort Jamlitz-Lieberose, wo sich von 1943 bis 1945 das größte jüdische Außenlager des KZ Sachsenhausen und von 1945 bis 1947 ein sowjetisches Speziallager befanden, soll durch die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten gemeinsam mit den unterschiedlichen Partnern vor Ort weiterentwickelt werden. In diesem Jahr wird der neue Gedenkort über die bestehende Ausstellung für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Außerdem sollen in einem umfassenden baulichen und gedenkstättenpädagogischen Entwicklungskonzept für die Erinnerungsorte in Jamlitz und Lieberose Wege aufgezeichnet werden, wie die unterschiedlichen Gedenkort, historischen Relikte und Grabanlagen künftig verknüpft werden können.

Der im April 2018 fertiggestellte Gedenkort im Bereich des ehemaligen KZ-Außenlagers Lieberose wird in diesem Jahr durch einen Verbindungssteg, der von der seit 2003 bestehende Freiluft-Ausstellung zum Gedenkort führt, erschlossen. Er führt die Besucher vom Ort der Information zum Ort des Gedenkens, wo die SS Anfang Februar 1945 bei einem Massaker im Vorfeld der Räumung des Lagers 1.342 vorwiegend jüdische Häftlinge erschossen hat. Entlang des Verbindungssteiges werden Tafeln mit Texten und Abbildungen über die Massenverbrechen informieren.

Im Rahmen der Baumaßnahme soll außerdem die Wahrnehmbarkeit des Gedenkortes verbessert werden, indem störende Zäune sowie Teile der

Vegetation beseitigt werden. Außerdem sind Sicherungsmaßnahmen am auf dem Grundstück befindlichen und derzeit leer stehenden Wohnhaus vorgesehen. Das Grundstück, das derzeit noch der Gemeinde gehört, soll künftig in den Besitz der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten übergehen.

Die Kosten für die anstehenden Baumaßnahmen und das Entwicklungskonzept betragen rund 177.000 Euro, die jeweils zur Hälfte vom brandenburgischen Kulturministerium und von der Bundeskulturbeauftragten zur Verfügung gestellt werden.

Das Außenlager Lieberose des KZ Sachsenhausen in Jamlitz wurde 1943 während des Aufbaus des SS-Truppenübungsplatzes „Kurmark“ errichtet. Die rund 6.000 bis 10.0000 Häftlinge, die hier bis zur Auflösung des Lagers Anfang Februar 1945 unter mörderischen Bedingungen Zwangsarbeit leisten mussten, waren überwiegend Juden. Arbeitsunfähige wurden nach Auschwitz deportiert. Bei der Auflösung des Lagers Anfang Februar 1945 wurden 1.342 kranke und marschunfähige Häftlinge von der SS erschossen. Rund 1.500 Häftlinge trieb die SS auf einen etwa 200 Kilometer langen Todesmarsch in das Hauptlager Sachsenhausen, in dessen Verlauf weitere Häftlinge erschossen wurden. Nach der Ankunft im Hauptlager selektierte die SS erneut hunderte Häftlinge und ermordete sie.

Am historischen Ort des Lagers in Jamlitz gibt es seit 2003 eine Dokumentationsstätte mit einer Freiluftausstellung zum früheren KZ-Außenlager sowie zum 1945 vom sowjetischen Geheimdienst NKWD eingerichteten Speziallager Nr. 6 Jamlitz, in dem bis 1947 mehr als 10.000 Personen inhaftiert waren. Im Jahr 2009 wurde ein jüdischer Friedhof für die Opfer des KZ-Außenlagers Lieberose in der benachbarten Gemeinde Schenkendöbern (Landkreis Spree-Neiße) eingeweiht. Hier waren 1971 in einer ehemaligen Kiesgrube die sterblichen Überreste von insgesamt 577 Opfern des Massakers vom Februar 1945 gefunden worden. Eine daraufhin geschaffene Gedenkstätte, die 1973 eröffnet wurde, befindet sich fernab vom historischen Ort in Lieberose. Bei der Suche nach einem weiteren Massengrab mit Opfern des Massakers konnte der Bereich der „Schonungsblocks“ als Tatort nachgewiesen werden. Hier wurde 2018 ein Gedenkort angelegt.

2. Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

Debatte Brandenburg – Podiumsdiskussion über Rechtspopulismus und Erinnerungskultur

Mit dem neuen Veranstaltungsformat „Debatte Brandenburg“ möchte die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten aktuelle Fragestellungen aufgreifen und stärker in die Region wirken.

Zum Auftakt findet im **Juni 2019** in der Gedenkstätte Sachsenhausen eine Podiumsdiskussion zum Thema „Rechtspopulismus und Erinnerungskultur. Wohin führt der Ruck nach rechts?“ statt, an der die ehemalige Präsidentin des Zentralrats der Juden, Charlotte Knobloch, die brandenburgische Kulturministerin Martina Münch und der Direktor des Instituts für Zeitgeschichte, Andreas Wirsching erwartet werden.

Nationalistische und fremdenfeindliche Positionen gewinnen in der deutschen Gesellschaft, Politik und Öffentlichkeit zunehmend an Einfluss. Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und das Gedenken an seine Opfer bleiben von dieser Entwicklung nicht unberührt. Rechtspopulisten attackieren die Erinnerungskultur und versuchen verstärkt, die Deutungshoheit über die jüngste Vergangenheit zu gewinnen und Geschichte in einem nationalistisch-revisionistischen Sinn umzuschreiben. Die etablierten Institutionen der Erinnerungskultur wie die NS-Gedenkstätten sind in ihrer alltäglichen Arbeit unmittelbar betroffen und herausgefordert.

Gemeinsam mit Gästen aus Kultur, Politik und Wissenschaft wollen wir der Frage nachgehen, wie sich die deutsche Erinnerungskultur vor dem Hintergrund des erstarkenden Rechtspopulismus verändert hat, wo die neuen Gefahren und Herausforderungen liegen und welche positiven Perspektiven diesen Entwicklungen entgegensetzen sind. Gerade in Hinblick auf die bevorstehenden Landtagswahlen im Land Brandenburg ist diese Diskussion von ausgesprochener Wichtigkeit.

74. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Sachsenhausen

In diesem Jahr erinnert die Gedenkstätte Sachsenhausen gemeinsam mit dem Internationalen Sachsenhausen Komitee vom **12. bis 14. April** an den Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen. Zu diesem Anlass werden wieder Überlebende und weitere internationale Gäste u.a. aus Belarus, Belgien, England, Frankreich, den Niederlanden, Polen und Russland erwartet.

Am **12. April 2019** wird eine Gedenkveranstaltung in der Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald stattfinden. Diese beginnt traditionell mit der Ankunft des „Marschs des Lebens“, in dem sich neben KZ-Überlebenden auch französische und deutsche Jugendliche einreihen. Im Anschluss lädt die Gedenkstätte zu einer deutsch-französischen Podiumsdiskussion ein, bei der Mirella Cadiou, Tochter eines französischen Überlebenden und Vertreterin der Amicale Française Sachsenhausen, mit Stiftungsdirektor Dr. Axel Drecolle über Perspektiven und Herausforderungen der Erinnerung in Deutschland und Frankreich sprechen wird.

Am **13. April 2019** tagt das Präsidium des Internationalen Sachsenhausen Komitees in Oranienburg. Am **14. April** lädt das Internationale Sachsenhausenkomitee um 11.00 Uhr zu einem öffentlichen Generationengespräch ein. Um 14.00 Uhr beginnt das dezentrale Gedenken. Auch in diesem Jahr werden zahlreiche nationale, gesellschaftliche und religiöse Gruppen und Vereinigungen an verschiedenen Orten innerhalb des Gedenkstättenengeländes individuelle Gedenkveranstaltungen begehen.

Auf der zentralen Gedenkveranstaltung, die um 15.30 Uhr beginnt, wird neben Dr. Axel Drecolle, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und Bernt Lund, Sachsenhausen-Überlebender und Präsident des Internationalen Sachsenhausen Komitees, auch die Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Dr. Martina Münch, zu den Anwesenden sprechen. Musikalisch wird die Veranstaltung von der niederländischen Sängerin Renee van Bavel begleitet.

Zu der Gedenkveranstaltung am ehemaligen Außenlager Klinkerwerk, ist in diesem Jahr neben dem Botschafter der Tschechischen Republik in Berlin Tomáš Jan Podivínský auch der Minister des Innern und für Kommunales des Landes Brandenburg Karl-Heinz Schröter eingeladen.

Porträtkonzert über den verfolgten Komponisten Werner Baer

Die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen und *musica reanimata*, der Förderverein zur Wiederentdeckung NS-verfolgter Komponisten und ihrer Werke e.V., planen für **Anfang Mai 2019** einen musikalischen Abend in Erinnerung an den deutsch-australischen Komponisten Werner Baer (1914-1992) und sein musikalisches Werk. Der Berliner Musiker war 1938 nach dem November-Pogrom 16 Tage lang im KZ Sachsenhausen inhaftiert, bevor er mit seiner Frau nach Südostasien emigrieren konnte. Seine Geschichte wird in der Ausstellung „Im Reich der Nummern, wo die Menschen keine Namen haben“ über Haft und Exil der Häftlinge des November-Pogroms im KZ Sachsenhausen dargestellt, die noch bis zum 31. Juli 2019 in der Gedenkstätte Sachsenhausen zu sehen ist.

Werner Baer (1914-1992) entstammte einer Berliner jüdischen Mittelstandsfamilie, war musikalisch hochbegabt, musste aber seine Dirigentenausbildung am Stern'schen Konservatorium nach 1933 aufgrund der Verfolgung durch die Nationalsozialisten abbrechen. Danach blieb ihm nur die Möglichkeit, sich als Organist in mehreren Synagogen und als Unterhaltungsmusiker zu betätigen.

Aus der KZ-Haft in Sachsenhausen kam Baer dank seiner Ehefrau Ilse nach kurzer Zeit wieder frei. Ihr gelang es, kurzfristig die nötigen Papiere für eine Ausreise nach Shanghai zu beschaffen. Nur wenige Tage nach seiner Freilassung machte sich das Paar auf den Weg. Bei einem Zwischenstopp blieben sie zunächst in Singapur, wo im Herbst 1939 Tochter Miriam zur Welt kam. In der britischen Kronkolonie brachte Werner Baer es bald zum städtischen Organisten und Hochschuldozenten.

Doch im September 1940 wurden die Baers als "feindliche Ausländer" nach Australien deportiert und interniert. 1942 konnte Werner Baer als Arbeitssoldat in das australische Militär eintreten, wo er als Sergeant ein Army Entertainment Unit leitete. 1946 erhielt er die australische Staatsangehörigkeit. In Sydney wurde Baer bald zu einem sehr bekannten Musiker und Komponisten. Für seine Verdienste um das australische Musikleben wurde er 1977 zum Member of the Order of British Empire ernannt.

Auf dem von dem Musikwissenschaftler Dr. Albrecht Dümling konzipierten und moderierten Programm des Konzertes in der Gedenkstätte Sachsenhausen stehen vorwiegend Klavierlieder. Dabei wird der Flügel der Berliner Komponistin Ursula Mamlok (1923-2016), der sich seit dem Frühjahr 2018 in der Gedenkstätte Sachsenhausen befindet, wieder erklingen. Neben Texten und Bildern umfasst das Programm auch Ausschnitte aus einem Video-Interview mit Werner Baer, das kurz vor seinem Tod im Jahr 1992 aufgenommen wurde und in dem er über seine Haft im KZ Sachsenhausen, seine Flucht und Exilerfahrungen berichtet.

Ausstellung und kunstpädagogische Workshops von und mit dem Künstler Hans Molzberger

In der Gedenkstätte Sachsenhausen finden im **Sommer 2019** kunstpädagogische Workshops mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen statt, die derzeit in Zusammenarbeit mit dem Künstler Hans Molzberger entwickelt werden. Die dabei entstehenden Kunstwerke, die sich anhand von vorgefundenen Objekten mit der Geschichte des KZ Sachsenhausen auseinandersetzen, werden anschließend zusammen mit Arbeiten von Hans Molzberger in einer Ausstellung präsentiert.

Was erzählt ein in einer Müllgrube auf dem Gelände der Gedenkstätte Sachsenhausen gefundener Löffel mit eingeritzten Buchstaben über den

Alltag im KZ Sachsenhausen? Was sagen uns ein ebenfalls bei Ausgrabungen geborgenes Medizinfläschchen, ein Kamm und eine Metallmarke mit einer Nummer über die Lebensbedingungen der Häftlinge? Diese Fragen bilden den Ausgangspunkt der Workshops, bei denen sich die Teilnehmer aktiv und forschend mit der Geschichte des KZ Sachsenhausen und den Schicksalen der hier inhaftierten Menschen auseinandersetzen.

Angeleitet von Hans Molzberger und angeregt durch dessen eigens für die Präsentation in der Gedenkstätte Sachsenhausen geschaffene Kunstwerke sollen die Teilnehmer die vorgefundenen Objekte aus dem KZ-Alltag selbst zum Ausgangspunkt für eine künstlerische Auseinandersetzung machen. Dies eröffnet ihnen einen eigenen, subjektiven Zugang zu den Objekten und den Geschichten, die damit verbunden sind. Am Ende gestalten die Teilnehmer selbst ein Exponat, das Teil der in der Gedenkstätte präsentierten Ausstellung wird.

Es sind Workshops mit Schülern, den Teilnehmern der internationalen Sommerworkshops sowie ein offener Workshop für (junge) Erwachsene geplant. Die Ausstellung, die ab August im Neuen Museum der Gedenkstätte zu sehen sein wird, kombiniert Werke von Hans Molzberger mit unter dessen kunstpädagogischer Anleitung in den Workshops geschaffenen Arbeiten. Die Ausstellung selbst ist bei ihrer Eröffnung unvollendet. Sie wächst und verändert sich während ihrer Laufzeit durch die individuellen Impulse der Workshop-Teilnehmer.

Der bildende Künstler Hans Molzberger (Jahrgang 1953) lebt und arbeitet in Hilmsen (Sachsen-Anhalt) und in Houston (USA), wo er an der Baptist University als Kunstprofessor lehrt. In seiner künstlerischen Arbeit hat er mehrfach den Nationalsozialismus thematisiert. So schuf er Ende der 1990er Jahre dokumentarische Kunstwerke über das jüdische Leben und den Holocaust in der altmärkischen Kleinstadt Salzwedel. Die Arbeiten von Molzberger wurden in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen in Deutschland, den USA und in Frankreich gezeigt.

Sicherung von Zeitzeugenerinnerungen ehemaliger Häftlinge des sowjetischen Speziallagers in Sachsenhausen

Die Gedenkstätte Sachsenhausen führt in diesem Jahr ein umfangreiches Interviewprojekt mit ehemaligen Häftlingen des sowjetischen Speziallagers Nr. 7 / Nr. 1 in Sachsenhausen durch. Die renommierte Filmemacherin und Grimme-Preisträgerin Loretta Walz wird in ganz Deutschland ausführliche lebensgeschichtliche Interviews mit fünfzehn ehemaligen Häftlingen des sowjetischen Speziallagers führen. Das Projekt wird von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur mit 30.000 Euro gefördert.

Die inzwischen meist hochbetagten zwei Frauen und 13 Männern, die sich bereit erklärt haben, vor der Kamera zu sprechen, sind als Jugendliche oder junge Erwachsene in das Speziallager gelangt. Diese Altersgruppe machte nur einen kleinen unter den 60.000 Inhaftierten des Speziallagers aus. Heute sind sie die letzten Zeitzeugen des vor allem durch Untätigkeit, Isolation und den durch Mangelernährung verursachten Tod vieler Häftlinge gekennzeichneten Speziallagers.

Mit der professionellen Aufzeichnung und Sicherung der lebensgeschichtlichen Interviews werden die wertvollen individuellen Erinnerungen der Zeitzeugen dauerhaft bewahrt. Gerade die persönliche Erfahrung von Lagerhaft und Unrecht gewinnt mit wachsender zeitlicher Distanz zu den historischen Ereignissen eine immer größere Bedeutung, nicht nur in der historisch-politischen Bildungsarbeit von Gedenkstätten. Die Interviews werden dauerhaft in der Gedenkstätte archiviert und ergänzen den bereits vorhandenen Bestand von mehr als 100 Interviews mit Zeitzeugen des Speziallagers. Sie stehen dort künftig für Bildungs-, Forschungs- und Gedenkstätten- und Museumsarbeit zur Verfügung.

Die filmischen Zeitzeugeninterviews werden im Rahmen der Veranstaltungen anlässlich des 74. Jahrestages der Einrichtung des Speziallagers am **17. August 2019** erstmals exemplarisch präsentiert. Weitere Präsentationen sind geplant, etwa auf dem Berlin-Brandenburgischen Forum für zeitgeschichtliche Bildung.

Im Speziallager Sachsenhausen inhaftierte der sowjetische Geheimdienst NKWD bis zur Auflösung des Lagers im Frühjahr 1950 insgesamt rund 60.000 Menschen, von denen 12.000 an Hunger und Krankheiten starben. Im Lager waren vorwiegend untere Funktionäre des NS-Regimes, aber auch Mitarbeiter aus Verwaltung, Polizei, Justiz und Wirtschaft sowie SS-Personal aus den Konzentrationslagern inhaftiert. Unter den Häftlingen befanden sich außerdem politisch Missliebige und willkürlich Verhaftete sowie von sowjetischen Militärtribunalen Verurteilte - Männer und Frauen, Alte und Junge, NS-Belastete und Unbelastete.

Wissenschaftlicher Workshop zum Beginn des Zweiten Weltkrieges vor 80 Jahren

Im Jahr 2019 jährt sich der deutsche Überfall auf Polen und damit der Beginn des Zweiten Weltkrieges am 1. September zum 80. Mal. Mit der Entfesselung des Weltkrieges begann ein brutaler Eroberungs- und Vernichtungsfeldzug, der Millionen von Menschen das Leben kostete, unvorstellbare Zerstörungen nach sich zog und das Gesicht der Welt nachhaltig veränderte. Basierend auf der rassistischen und antisemitischen Lebensraumideologie der Nationalsozialisten, war der Krieg vor allem in Mittel- und Osteuropa von Beginn an auf Versklavung, Ausbeutung und Massenmord ausgelegt.

Auch die Konzentrationslager veränderte der Kriegsbeginn nachhaltig. Zigtausende Zivilisten und Soldaten aus über 40 Nationen verschleppte das NS-Regime etwa in das Konzentrationslager Sachsenhausen, wo die Häftlinge misshandelt und zur Zwangsarbeit getrieben wurden. Häftlingsgruppen wie etwa Angehörige der Roten Armee brachte die Lager-SS zu tausenden in der so genannten Station Z systematisch um.

Die Kriegsvorbereitungen und der Kriegsausbruch verdeutlichen zudem das janusköpfige Gesicht des NS-Regimes eindrucksvoll. Unmittelbar vor Kriegsbeginn, im August 1939, verbrachte Hitler fast drei Wochen auf dem Berghof am Obersalzberg, seinem Zweiten Regierungssitz mitten in der Idylle der Berchtesgadener Alpen: Während er abends im nahen Salzburg die Festspiele besuchte, traf er tagsüber die letzten Vorbereitungen für den Überfall auf Polen.

Am **30. August 2019** wird die Gedenkstätte Sachsenhausen in Kooperation mit dem Institut für Zeitgeschichte München-Berlin weiteren Partnern aus Polen in einem Workshop verschiedene Perspektiven auf den Kriegsausbruch und unterschiedliche Dimensionen des Vernichtungskrieges beleuchten und analysieren. Die Perspektive der Verfolgten und Ermordeten mit einem besonderen Schwerpunkt auf Polen und polnischen Häftlingen im KZ Sachsenhausen stehen im Mittelpunkt der Veranstaltung. Diskutiert werden sollen zudem die globale Dimension und internationale Reaktionen auf den Kriegsausbruch sowie neue Forschungsergebnisse zur Kriegsvorbereitung und zu den bis heute deutlich spürbaren verheerenden Wirkungen des Vernichtungsfeldzuges.

Baumaßnahmen

Mit der Eröffnung des neuen Depots in Sachsenhausen im April des letzten Jahres konnten wesentliche Bauvorhaben im Rahmen der Zielplanung für die Gedenkstätte abgeschlossen werden. Damit konnte gleichzeitig ein wesentlicher Schritt in Richtung einer Professionalisierung der konservatorischen Bedingungen für das kostbare Sammlungsgut getan werden.

In diesem Jahr steht eine Neuformulierung der Bauplanungen an, die vor allem den dringend notwendigen Neubau eines Besucherinformationszentrums umfasst. Das einmal für rund 300.000 Besucher geplante derzeitige Besucherzentrum ist mit den anhaltend hohen und tendenziell steigenden Besucherzahlenvollkommen überlastet. Daher benötigt der öffentliche Bereich für den Besucherverkehr eine substanzielle Erweiterung. Zudem besteht auch ein dringender Bedarf an zusätzlicher Bürofläche, Seminarräumen und sanitären Anlagen.

Parallel zur Aktualisierung der Zielplanung sollen in 2019 notwendige Bauprojekte realisiert werden. Neben der Ertüchtigung der Infrastruktur für den Datentransfer gehören dazu in erster Linie Sicherheits- und Instandhaltungsmaßnahmen. Insgesamt sind für solche Projekte in der Gedenkstätte Sachsenhausen ca. 220.000 Euro im Haushalt veranschlagt.

3. Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

Sonderausstellung und Veranstaltungsprogramm zum 60. Jahrestag der Gründung der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

Am 12. September 1959 wurde die Nationale Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück in Anwesenheit von 70.000 Gästen mit einer „Weiherede“ von Rosa Thälmann feierlich eröffnet. Die Gedenkstätte Ravensbrück nimmt diesen 60. Jahrestag zum Anlass, den historischen Kontext der Entstehung der Gedenkstätte und des ersten Lagermuseums in einer Sonderausstellung und einem begleitenden Veranstaltungsprogramm zu thematisieren.

Die Sonderausstellung „**Deutsche politische Häftlinge im Frauen-KZ Ravensbrück: Geschichte – Biografien – Deutungen**“ wird am **14. September 2019 um 14.00 Uhr** im neuen Sonderausstellungsraum im ehemaligen Wasserwerk eröffnet. Der Aufbau der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück war im Kontext des Kalten Krieges begleitet von Auseinandersetzungen zwischen den politischen Lagern in der DDR und der Bundesrepublik um die Deutung der nationalsozialistischen Vergangenheit. In der DDR unterstützte die Organisation der Überlebenden die Entstehung der Gedenkstätte, stritt aber mit der SED um den angemessenen Platz der Frauen in der Widerstandsgeschichte. Die Ausstellung thematisiert diese Konflikte und erzählt die Lebensgeschichten von weiblichen Häftlingen des KZ Ravensbrück aus West- und Ostdeutschland, die das gesamte Spektrum des politischen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus repräsentieren.

Dargestellt werden zum Beispiel die Biografien der westdeutschen KPD-Politikerin Doris Maase und der SPD-Politikerin und niedersächsischen Ministerin für Flüchtlingswesen, Martha Fuchs. Aus der DDR werden die Ökonomin Rita Sprengel und die Chronistin des Lagers, Erika Buchmann, vorgestellt. Aus der Vielfalt der Frauen des Widerstandes werden aber auch Lebensgeschichten von Frauen aus anderen politischen Strömungen und ohne Parteibindung thematisiert. Viele der Frauen stellten Artefakte aus der Lagerzeit für das erste Lagermuseum im Zellenbau zur Verfügung und nahmen 1959 an der Eröffnungsfeier teil.

Im Rahmen eines begleitenden Veranstaltungsprogramms sind Lesungen, Podiumsgespräche unter internationaler Beteiligung und Führungen geplant.

Da die sowjetische Armee weite Teile des ehemaligen KZ-Geländes nutzte, wurde die am 12. September 1959 eröffnete Nationale Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück außerhalb der Lagermauern am Ufer des Schwedtsees angelegt. Im Zentrum der öffentlichen Erinnerung standen

damals und in den folgenden Jahrzehnten der antifaschistische Widerstand und die aus politischen Gründen inhaftierten Frauen. Erst Mitte der 1980er Jahre öffnete sich die Gedenkstätte langsam für die Verfolgungsgeschichte anderer Häftlingsgruppen.

74. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des Konzentrationslagers Ravensbrück

Der 74. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück wird in diesem Jahr mit einem dreitägigen Programm vom **12. bis 14. April 2019** begangen. Dazu werden wieder Überlebende aus zahlreichen Ländern, vor allem aus Polen, erwartet.

Ein erster Höhepunkt ist ein internationales Gesprächsforum mit Angehörigen der zweiten und dritten Generation am **12. April 2019**. Auf vielfachen Wunsch lädt die Gedenkstätte Ravensbrück Kinder und Enkel ehemaliger Häftlinge des KZ Ravensbrück zu einem Erfahrungsaustausch ein.

Am **13. April 2019** wird ein Zeitzeugengespräch mit Richard Fagot stattfinden. Fagot wurde 1936 im polnischen Łódź geboren. Nach dem deutschen Überfall auf Polen musste er mit seiner Familie mehrere Jahre im jüdischen Ghetto verbringen, bevor er über die Konzentrationslager Sachsenhausen und Ravensbrück in das KZ-Außenlager in Königs Wusterhausen deportiert wurde. Nach der Befreiung durch die sowjetischen Truppen emigrierte Fagot nach Israel, studierte Medizin und wurde Arzt. Inzwischen pensioniert, kehrt er regelmäßig in die Region zurück, um über sein Leben und seine Erfahrungen zu berichten.

Am Abend lädt die Gedenkstätte zu einem Empfang, der auch die Möglichkeit bietet, mit Richard Fagot und anderen Zeitzeugen ins Gespräch zu kommen. An diesem Tag wird das sanierte Gebäude des KZ-Wasserwerks zum ersten Mal für interessierte Besucher zugänglich sein. Die Architekten Bärbel und Christian Kannenberg werden im Rahmen einer Führung die von ihnen geplante denkmalgerechte Sanierung dieses wichtigen historischen Gebäudes fachkundig erläutern.

Die zentrale Gedenkveranstaltung für die Opfer des KZ Ravensbrück findet am **14. April 2019** statt. Im Anschluss wird die Wanderausstellung „**Rassendiagnose: Zigeuner**“ des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma eröffnet. Die Ausstellung thematisiert die Verfolgung von Sinti und Roma im Nationalsozialismus, aber auch ihre Aufarbeitung und das Bemühen der Opfergruppe um Anerkennung nach 1945.

Darüber hinaus werden am Samstag und Sonntag zahlreiche weitere Veranstaltungen unter Beteiligung verschiedener Initiativen und Vereine, etwa der Lagergemeinschaft Ravensbrück und der Initiative für einen

Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark, stattfinden. Schüler aus Deutschland und Polen werden die Ergebnisse ihrer Projektarbeit vorstellen.

Tagung über Religiosität in nationalsozialistischen Konzentrationslagern und anderen Haftstätten

Die Wahrnehmung religiöser Aktivitäten der Häftlinge in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern ist von einer eigentümlichen Ambivalenz geprägt: Einerseits werden sie nur wenig zur Kenntnis genommen. Andererseits erscheint das religiöse Leben in den Konzentrationslagern in idealisierender Weise als eine Subkategorie des Widerstands.

Die Tagung, die am **28. und 29. Juni 2019** in der Gedenkstätte Ravensbrück stattfinden wird, möchte einen Beitrag zu einem differenzierteren Blick auf das Thema leisten. Dabei soll deutlich werden, wie die grauenhafte Realität der Konzentrationslager religiöses Handeln prägte und veränderte. Gleichzeitig soll das Spektrum von Forschungsthemen erweitert werden. Dazu gehört auch die Einbeziehung von Verfolgten Gruppen wie zum Beispiel den (überwiegend katholischen) Sinti und Roma.

Thematisiert wird die Vielfalt konfessioneller Kulturen in den Lagern und Haftstätten, die nationalen Besonderheiten sowie die geschlechterspezifischen Aspekte religiöser Praxis. Gefragt wird nach der Gestaltung jüdischer und christlicher Feiertage, dem Mangel an liturgischen Objekten und kanonischen Schriften. Nicht zuletzt geht es um die Amtskirchen, die inhaftierten Pfarrer und Priester und um die Rezeptionsgeschichte der politischen Verfolgung von christlichen Männern und Frauen im Nationalsozialismus.

Die Tagung wird gemeinsam von den Gedenkstätten Bergen-Belsen, Dachau und Ravensbrück veranstaltet.

14. Europäische Sommer-Universität Ravensbrück: Dinge sammeln. Materielle Kulturen in KZ-Gedenkstätten

Miniaturschnitzereien, Zigarettendosen, bestickte Tücher – diese und viele andere materielle Zeugnisse aus den Konzentrationslagern, die sich in den Sammlungen der Gedenkstätten befinden, erzählen vom Alltag der Häftlinge, von Widerständigkeit und Resistenz, von Kommunikationswegen und Netzwerken, von Zwangsarbeit, von Begegnungen und Freundschaften, aber auch von Gewalt- und Zwangsbeziehungen in den Konzentrationslagern.

Sowohl für die Erforschung der NS-Konzentrationslager als auch für die historisch-politische Bildungsarbeit sind die Artefakte von großer Bedeutung. Sie stehen im Mittelpunkt der 14. Europäischen Sommer-Universität, die vom **1. bis 6. September 2019** in der Gedenkstätte Ravensbrück stattfinden wird. Dabei sollen die materiellen Zeugnisse aus den Konzentrationslagern in ihrer Vielschichtigkeit in den Blick genommen werden, und zwar aus kulturwissenschaftlichen, material- und technikgeschichtlichen und konservatorischen Perspektiven.

Den thematischen Auftakt werden die Sammlungsgeschichten der Gedenkstätten im internationalen Vergleich bilden. Gefragt wird nach Zeitpunkt und Entstehung der Sammlungen sowie nach dem Bedeutungswandel der Objekte: Von Erinnerungsstücken mit einer Memorial- und Beweisfunktion entwickelten sich die in den Depots und Ausstellungen bewahrten Artefakte in den letzten Jahren zu eigenständigen Zeugnissen, historischen Quellen und Erzählanlässen für die komplexe Geschichte der Lager.

In einem zweiten Schritt sollen die KZ Artefakte nach ihren materiellen, sozialen und geschlechterhistorischen Aspekten befragt werden. Die irritierende Parallelität von Zwangsarbeit, Gewalt, Tod, Zwangsbeziehungen und künstlerischen Praktiken gilt es zu analysieren. Gefragt wird auch nach den Handlungsweisen und den vielfältigen sozialen Beziehungen, die im Lager entstanden und die in den Artefakten Gestalt angenommen haben.

Den dritten Schwerpunkt bilden Fragen von Konservierung und Restaurierung. Die komplexen Objekt- und Materialgruppen, u.a. aus der Rüstungsproduktion, stellen besondere Herausforderungen dar, für die vielfach konservatorische Strategien erst noch entwickelt werden müssen.

Die Sommer-Universität wird von der Gedenkstätte Ravensbrück mit ihrem Forschungsprojekt „Material – Beziehung – Geschlecht. Artefakte aus den KZ Ravensbrück und Sachsenhausen“ [Forschung in Museen | VolkswagenStiftung] in Kooperation mit dem Haus der Wannsee-Konferenz, der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin, dem Lehrstuhl für Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert an der Humboldt-Universität zu Berlin sowie dem Zentrum für Antisemitismusforschung an der Technischen Universität Berlin veranstaltet.

Ravensbrücker Kolloquium: Die Konstruktion des devianten Mädchens in der Sozialfürsorge im 20. Jahrhundert

Zum Lagerkomplex Ravensbrück gehörte das so genannte Jugendschutzlager Uckermark. Anders als die von der SS errichteten Konzentrationslager entstand es aus einer Debatte über den Umgang mit weiblicher „Devianz“ in der Jugendfürsorge und wurde vom

Reichskriminalpolizeiamt errichtet. Hier waren zwischen 1942 und 1945 etwa 1.200 Mädchen und junge Frauen im Alter von 16 bis 21 Jahren inhaftiert. Viele kamen aus Fürsorgeeinrichtungen, wo sie durch widerständiges und unangepasstes Verhalten aufgefallen waren.

Die Geschichte dieses Lagers spielte in der 1959 eröffneten Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück keine Rolle. Die dort überwiegend mit dem Vorwurf „gemeinschaftsfremden“ und „asozialen“ Verhaltens inhaftierten Frauen mussten bis in die 1990er Jahre um ihre Anerkennung kämpfen. Viele haben das gar nicht getan, da das Stigma der vermeintlichen „Asozialität“ gesellschaftlich weiter wirkte.

Das Ravensbrücker Kolloquium im **Herbst 2019** wird sozialfürsorgerische und kriminalpolizeiliche Debatten zum Umgang mit jugendlicher Delinquenz bei Mädchen in der Weimarer Republik, im Nationalsozialismus und in den deutschen Nachkriegsgesellschaften (Bundesrepublik und DDR) thematisieren. Dabei werden auch inhaltliche und personelle Kontinuitäten in der Sozialfürsorge, Sozialpädagogik und sozialen Arbeit in den Blick genommen werden. Analysiert und diskutiert werden die Medizinalisierung, Psychologisierung und Kriminalisierung weiblicher Delinquenz im internationalen Vergleich.

In der Gedenkstätte Ravensbrück werden die Bauarbeiten zur Erschließung des Südgeländes Ende 2019 abgeschlossen

In der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück werden die Bauarbeiten zur Herrichtung des so genannten Südgeländes bis Ende 2019 abgeschlossen. 2020 sollen diese historischen Bereiche des ehemaligen Frauen-Konzentrationslagers in die Gedenkstätte integriert und für Besucher zugänglich gemacht werden. Damit wird die Gedenkstätte künftig das gesamte historische Areal innerhalb der Lagermauer umfassen.

Auf dem rund zehn Hektar großen Gelände befanden sich Unterkunftsbaracken des Frauen- und das Männerlagers. Im vergangenen Jahr wurden Rodungsmaßnahmen durchgeführt, die in diesem Jahr fortgesetzt werden, sowie Wege angelegt, die zum Teil entlang der historischen Lagermauern, zum Teil über die drei historischen Lagerstraßen führen. In diesem Jahr werden die Wege teilweise asphaltiert sowie Gefahrenbereiche wie historische Unterkellerungen eingezäunt. Außerdem wird ein Informationssystem installiert, das den Besuchern die Spuren und Standorte der nicht mehr vorhandenen Gebäude und deren Funktion erläutert. Die Entwurfsplanung des Berliner Architekten Michel Weber (buerozentral architekten) verfolgt das Ziel, Struktur und Ausmaße des historischen Lagerbereichs mit zurückhaltenden Gestaltungsmitteln für die heutigen Besucher erfahrbar zu machen.

Die 1959 eröffnete Nationale Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück befand sich außerhalb der historischen Lagermauern, da weite Teile des historischen KZ-Komplexes seit 1945 von der Roten Armee genutzt wurden. Nach dem Abzug des Militärs 1994 wurden zunächst die zuerst errichtete sogenannte Lagerstraße 1 mit zwei Barackenreihen und Teile des Industriebhofes mit den Hallen der Textilfabrik in die Gedenkstätte integriert. Die jetzt hinzukommende südliche Lagerhälfte wurde 2015 in das Eigentum der Gedenkstättenstiftung übernommen. Zuvor hatte der bisherige Eigentümer, die Brandenburgische Bodengesellschaft, im Rahmen von Konversionsmaßnahmen umfangreiche Überformungen der militärischen Nutzung beseitigt (2003) sowie kontaminierte Kellerbereiche beräumt und verfüllt (2011 bis 2013).

Im Südgelände befanden sich die seit 1940 errichteten Erweiterungen des Häftlingslagers mit drei zusätzlichen Barackenreihen. Hier stand auch ein im Herbst 1944 errichtetes Zelt, in dem 4.000 Frauen zusammengepfertcht wurden und das infolge systematischer Verelendung durch die SS zu einem Ort des Massensterbens wurde. Auf dem Südgelände befanden sich außerdem das 1941 errichtete Männerlager, wo etwa 20.000 Männer aus ganz Europa inhaftiert waren, sowie das SS-Bekleidungswerk. Von den historischen Gebäuden sind heute nur noch Bodenplatten, Keller und Fundamente vorhanden.

Das Land Brandenburg und die Bundeskulturbeauftragte stellen jeweils 350.000 Euro für die Erschließung und Gestaltung des ehemaligen südlichen Lagerbereichs bereit.

Die Sanierung des ehemaligen Wasserwerks wird abgeschlossen

Die zweite große Baumaßnahme in der Gedenkstätte Ravensbrück ist die Sanierung des ehemaligen Wasserwerks, die in zwei Bauabschnitten erfolgt. 2015/16 wurde das historische Dach instandgesetzt. Im 2. Bauabschnitt wurden 2017/18 die Fassaden saniert, in diesem Jahr folgt der Innenausbau. Bis April 2019 entstehen in dem historischen Gebäude Werkstatträume sowie ein rund 200 m² großer Raum für Sonderausstellungen. In einem separaten Raum mit eigenem Zugang wird das Totenbuch des KZ Ravensbrück dauerhaft präsentiert.

Die historische Pumpen- und Wasseraufbereitungsanlage des ehemaligen KZ-Wasserwerks ist noch im Originalzustand vorhanden und bleibt als technisches Denkmal erhalten. Mit der Herrichtung des Wasserwerks wird die denkmalgerechte Sanierung des Ensembles der ehemaligen KZ-Kommandantur abgeschlossen. Die Kosten für die Gebäudesanierung betragen 1.276.500 Euro, die aus dem Haushalt der Stiftung bereitgestellt werden.

Zum Jahrestag der Befreiung kann das Gebäude am 13. April 2019 im Rahmen einer Führung mit den Architekten Bärbel und Christian Kannenberg erstmals besichtigt werden.

Grundsanierung des Zellenbaus wird abgeschlossen

Die 2016 begonnene Grundsanierung des Zellenbaus, eines der wichtigsten Originalgebäude des KZ Ravensbrück, wird in diesem Jahr bis auf die Dachsanierung abgeschlossen.

Das durch die Nähe zum Schwedtsee von starken Wasserschäden betroffene Mauerwerk konnte im letzten Jahr trockengelegt und saniert werden. Nachdem 2018 auch die Fassadensanierung abgeschlossen werden konnte, wird in diesem Jahr der Innenausbau durchgeführt sowie durch den Einbau eines Aufzuges ein barrierefreier Zugang geschaffen. Die 2006 eröffnete Dauerausstellung zur Geschichte des Zellenbaus sowie die historischen Gedenkräume im Obergeschoss des Gebäudes bleiben erhalten.

Das Ende 1939 errichtete Lagergefängnis des KZ Ravensbrück mit 78 Zellen erinnert mit durchbrochener Decke, Zellenumgang und Lichthof an klassische Gefängnisbauten. In den Zellen verbüßten Häftlinge aus dem Frauen- und dem Männer-Konzentrationslager Ravensbrück sowie aus dem „Jugendschutzlager Uckermark“ Arreststrafen, an Häftlingen des Frauenlagers wurde hier die Prügelstrafe vollzogen. Seit Februar 1944 diente der Bau auch zur Unterbringung von Untersuchungshäftlingen einer Sonderkommission der Gestapo. Im Zellenbau wurden Häftlinge vor ihrer Exekution untergebracht.

1959 entstanden in diesem Gebäude das erste Lagermuseum der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück sowie erste Gedenkräume. Seit einer Umgestaltung Mitte der 1980er Jahre sind im Obergeschoss des Zellenbaus nationale Gedenkräume untergebracht, das Unterschoss beherbergte seit den 1990er Jahren Gedenkräume einzelner Häftlingsgruppen sowie mehrere rekonstruierte Arrestzellen. 2006 wurde im Verwaltungstrakt eine neue Dauerausstellung zur Geschichte des Zellenbaus eröffnet.

Die Gesamtkosten für die Grundsanierung des Zellenbaus betragen 1.285.000 Millionen Euro, die aus dem Haushalt der Stiftung bereitgestellt werden.

4. Gedenkstätten Brandenburg an der Havel

Pädagogische Angebote in der Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg Görden werden weiterentwickelt

Für die Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden, wo Ende April 2018 eine neue Dauerausstellung zur Geschichte des Strafvollzuges im Nationalsozialismus und in der SBZ/DDR eröffnet wurde, werden in diesem Jahr eine Reihe von pädagogischen Angeboten entwickelt und erprobt. Die Anzahl der Studientage soll langfristig auf das Niveau der Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde angehoben werden. Dazu wird das Repertoire um Themen wie politische Haft, Todesstrafe oder Rassenhygiene im Strafvollzug erweitert. Die Studientage richten sich an Schülerinnen und Schüler sowie an außerschulische Jugendgruppen und universitäre Gruppen.

Darüber hinaus werden spezifische Angebote für Auszubildende der Justizschule an der JVA Brandenburg sowie für weitere Gruppen aus Justiz und Polizei entwickelt. Mittelfristig plant die Gedenkstätte, auch Bildungsmodule für Häftlinge der JVA Brandenburg anzubieten.

Ähnlich wie in der Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde werden auch für die Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden inklusive Angebote entwickelt. Ein erster Workshop mit künftigen Guides der Lebenshilfe und der Flienders-Werkstätten in Brandenburg an der Havel hat bereits stattgefunden. Damit setzen die Gedenkstätten Brandenburg an der Havel ihre Vorreiterrolle bei der Inklusion fort. Sie folgen darin dem Grundsatz, dass alle Menschen Anspruch auf Teilhabe an der politischen Bildung haben und dass daher alle Gedenkstätten spezifische Angebote für Menschen mit Lernschwierigkeiten bereithalten sollten.

Ein weiteres Projekt verfolgt das Ziel, die Zeitzeugenarbeit mit ehemaligen Häftlingen aus dem DDR-Strafvollzug in Brandenburg-Görden auszubauen, insbesondere im Rahmen von Studientagen für Schulklassen und Auszubildende im Justizstrafvollzug. Schließlich wird zusammen mit der Gedenkstätte Sachsenhausen und der Gedenkstätte Leistikowstraße Potsdam ein gemeinsames pädagogisches Mehrtagesangebot zu Häftlingen entwickelt, die in der SBZ/DDR einen oder mehrere dieser Orte durchlaufen haben.

Digitales pädagogisches Angebot für die Euthanasie-Gedenkstätte

Ein digitales Angebot, das sich insbesondere an Schülerinnen und Schüler richtet, soll zukünftig das pädagogische Programm in der Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde erweitern. Mithilfe von QR-Codes, die über das ehemalige Zuchthausgelände am Nicolaiplatz verteilt werden, soll es den Jugendlichen möglich sein, sich der Geschichte des Geländes in einem eigenständigen Rundgang anzunähern. So sollen an einzelnen Stationen größere Themenkomplexe aufgerufen und vertiefende inhaltliche Ebenen genutzt werden können. Neben Dokumenten und Fotomaterial könnten auch Biografien von Opfern und Tätern sowie Informationen über die Vor- und Nachnutzung des Geländes, z.B. als frühes Konzentrationslager, in das entstehende System eingespeist werden.

Ein Schwerpunkt des Angebots soll ferner auf der Beziehung zwischen Tötungsanstalt und Stadt liegen. Dieser Themenschwerpunkt ermöglicht eine Erweiterung des digitalen Rundgangs über das ehemalige Zuchthausgelände hinaus hin zu Orten der Stadt Brandenburg, die mit der NS-Euthanasie-Geschichte oder dem Gelände am Nicolaiplatz in Verbindung stehen. Beispiele hierfür sind die ehemalige Landesanstalt auf dem Görden oder der ehemalige Dienstsitz Lothar Kreyßigs. Neben den eigenen Smartphones der Schülerinnen und Schüler sollen auch mobile Endgeräte der Gedenkstätte zur Verfügung gestellt werden.

5. Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße

in der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Eröffnung des neuen Ausstellungsraums und Begleitprogramm

Bereits am 22. Januar 2019 konnte die Gedenkstätte Leistikowstraße einen neuen Ausstellungsraum eröffnen, der die vorhandene Dauerausstellung um die Themen Verurteilung, Strafvollzug und Entlassung aus der Haft erweitert. Mit Hilfe von einzigartigen Fotos, Kassibern und Objekten wie einer Wattejacke und einem Handkoffer aus dem GULag werden die Verurteilungspraxis sowjetischer Militärtribunale und das weitere Schicksal der Gefangenen des Untersuchungsgefängnisses in der Leistikowstraße dargestellt.

Ein Begleitprogramm zum neuen Ausstellungsraum lädt zu einer Filmvorführung mit Zeitzeugengespräch und zu einem Vortrag ein:

19. Februar 2019, 18.00 Uhr

Alles um zu überleben – Reinhard Wolff. Als Jugendlicher im sowjetischen Speziallager Sachsenhausen, Dokumentarfilm

2017 entstand in der Gedenkstätte Sachsenhausen in Kooperation mit Waidak Media e.V. und dem Oranienburger Georg-Mendheim-Oberstufenzentrum ein Film über Reinhard Wolff. Er war als Jugendlicher drei Jahre lang im Sowjetischen Speziallager in Sachsenhausen inhaftiert. Viele Häftlinge des Untersuchungsgefängnisses Leistikowstraße wurden in den späten 1940er Jahren nach ihrer Verurteilung im Speziallager Sachsenhausen festgehalten. Reinhard Wolff steht für Fragen aus dem Publikum zur Verfügung. Das Zeitzeugengespräch wird von Dr. Ines Reich, Leiterin der Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße, moderiert.

Der Film wurde durch die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur gefördert.

13. März 2019, 18.00 Uhr

„Mein Großvater war Tschekist“ – Russland wagt sich an die Täterdebatte

In den letzten zwei bis drei Jahren ist in Russland in Bezug auf die Aufarbeitung von stalinistischem Terror und Repressionen ein neuer Trend zu beobachten: In der Debatte wendet sich der Blick von den Opfern von Massenerschießungen, GULag und Deportationen auf die Angehörigen des Staatsapparats, die an deren Planung und Durchführung maßgeblich beteiligt waren. Die Historikerin **Anke Giesen** stellt die verschiedenen Richtungen vor, aus denen die schwerpunktmäßig in den sozialen Netzwerken geführte Debatte befördert wird – wie das sich in Russland verstärkende Interesse an der genealogischen Forschung und der erleichterte Zugang zu neuen Informationsquellen. Die aktuell zunehmende Hinwendung zu den Tätern wird außerdem in den größeren

Zusammenhang der russischen Gesellschaftsentwicklung eingeordnet.
Die Veranstaltung wird von Dr. Enrico Heitzer, Mitarbeiter der
Gedenkstätte Sachsenhausen, moderiert.

Fotoinstallation zum 25-jährigen Abzug der russischen Truppen aus dem einstigen Geheimdienstareal am Internationalen Museumstag

2019 jährt sich der Abzug der russischen Truppen aus der Nauener Vorstadt in Potsdam zum 25. Mal. Das ehemalige Sperrgebiet „Militärstädtchen Nr. 7“, das von 1945 bis 1994 für die Öffentlichkeit verschlossen gewesen war, konnte erstmals besichtigt werden, die mehr als 100 Gebäude wurden an ihre ursprünglichen Besitzer zurückgegeben.

Gemeinsam mit dem Verbund „Kultur am Pfingstberg“, zu dem sich die Kulturinstitutionen entlang der Großen Weinmeisterstraße zusammengeschlossen haben, nimmt die Gedenkstätte Leistikowstraße den Jahrestag zum Anlass, am **Internationalen Museumstag am 19. Mai 2019** eine Open-Air-Fotoausstellung im ehemaligen „Militärstädtchen Nr. 7“ zu zeigen. An den Gartenzäunen der Grundstücke im ehemaligen Sperrgebiet werden großformatige historische Fotos aus der Zeit des Abzugs präsentiert. Die Aufnahmen zeigen den verfallenen Zustand der Häuser nach einer fast fünfzigjährigen Nutzung durch die sowjetische Militärspionageabwehr und die Rote Armee. Die Fotos stammen von interessierten Bürgern, professionellen Fotografen, Eigentümern und dem Bundesvermögensamt, das die Rückgabe der Häuser an die ursprünglichen Besitzer verwaltete.

Die Fotos werden so angebracht werden, dass sie dem Betrachter einen genauen Vergleich mit dem heutigen Zustand ermöglichen. Sie werden so präzise wie möglich datiert und – falls vorhanden – mit weiteren Erklärungen versehen, z.B. zur Nutzung des jeweiligen Gebäudes 1945. Ein zusätzlicher Umgebungsplan verzeichnet alle Orte, an denen Fotos zu finden sind.

Im Besucherzentrum der Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam werden weitere Fotoaufnahmen des ehemaligen Gefängnisses der sowjetischen Militärspionageabwehr sowie des Abzugs der russischen Truppen präsentiert und Sonderführungen angeboten. Ein Veranstaltungsprogramm zum 25-jährigen Abzug der russischen Truppen aus Deutschland, das im 2. Halbjahr in Kooperation mit dem Potsdam-Museum und dem Deutsch-Russischen Museum Berlin-Karlshorst stattfinden wird, ist in Vorbereitung.

Forschungsprojekt zu Personennetzwerken, deren Mitglieder im Untersuchungsgefängnis Leistikowstraße inhaftiert waren (1945-1954/55)

Anfang Februar 2019 hat in der Gedenkstätte Leistikowstraße ein einjähriges Forschungsprojekt begonnen, das sich mit Personennetzwerken beschäftigt, deren Mitglieder im sowjetischen Untersuchungsgefängnis in der Leistikowstraße inhaftiert waren. Einige dieser Netzwerke wie die Teschner-Gruppe, die Meuselwitzer Gruppe oder die Gruppe „Albatros“ sind zwar bekannt, ihre Tätigkeit und deren Bewertung ist jedoch aufgrund einer fehlenden umfassenden historischen Forschung umstritten.

Das Untersuchungsgefängnis in der Potsdamer Leistikowstraße besaß als zentraler Haftort der sowjetischen Militärspionageabwehr eine herausragende Bedeutung für die politischen, militärischen und geheimdienstlichen Konfrontationen der beiden Machtblöcke im Kalten Krieg. Zahlreiche Mitglieder von antikommunistischen Personennetzwerken waren hier inhaftiert.

In dem Forschungsprojekt werden die Einzelschicksale dieser Personen, die in die Konfrontationen des Kalten Krieges (teilweise unfreiwillig) involviert waren, erforscht und in den historischen Kontext eingeordnet. Dabei soll die Einbindung ehemaliger Häftlinge des Gefängnisses Leistikowstraße in widerständige oder geheimdienstliche Gruppenstrukturen untersucht werden. Auch die konkreten Handlungen sowie mögliche Ambivalenzen und Brüche in den jeweiligen Biografien sollen herausgearbeitet werden. Erstmals wird explizit nach den handlungsleitenden Motiven gefragt, die zu einer widerständigen Haltung oder zur Zusammenarbeit mit westlichen Geheimdiensten geführt haben.

Das Forschungsprojekt umfasst Recherchen in in- und ausländischen Archiven. Begleitend wird im April 2019 ein Workshop in Kooperation mit der Gedenkstätte Lindenstraße durchgeführt. Die Forschungsergebnisse sollen außerdem bei einer internationalen Fachtagung, die voraussichtlich im Frühjahr 2020 stattfinden wird, vorgestellt und perspektivisch in einer Ausstellung auch den Besuchern zugänglich gemacht werden. Das Forschungsprojekt wird jeweils mit 31.000 Euro von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg finanziert.

Instandsetzung der Regenentwässerung in der Gedenkstätte Leistikowstraße

Infolge einer mangelhaften Regenentwässerung im Bereich zwischen Alt- und Neubau sind in der Gedenkstätte Leistikowstraße sowohl das historische Gefängnisgebäude als auch das Besucherzentrum von Wasserschäden bedroht. Daher werden im Rahmen einer Baumaßnahme zur Verbesserung des Abflusses von Oberflächenwasser zwei neue Einläufe eingebaut sowie die vorhandene Drainage ertüchtigt. Anschließend wird die wassergebundene Decke instandgesetzt.

Die Kosten der Baumaßnahme betragen 72.000 Euro die jeweils zur Hälfte vom brandenburgischen Kulturministerium und von der Bundeskulturbeauftragten als Sondermittel bereitgestellt werden.

Besucherstatistik 2018

Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

| Jahr | Besucher insgesamt | Führungen | Studientage | Teilnehmer Führungen | davon ausländische Besucher |
|------|--------------------|-----------|-------------|----------------------|-----------------------------|
| 2018 | mehr als 700.000 | 3.011 | 385 | 69.269 | ca. 39 % |
| 2017 | mehr als 700.000 | 2.369 | 314 | 61.314 | ca. 41 % |
| 2016 | mehr als 700.000 | 2.534 | 273 | 66.243 | ca. 35 % |
| 2015 | ca. 660.000 | 2.586 | 281 | 68.597 | ca. 38 % |

Von **externen Anbietern** wurden **7.960 Gruppen** mit **175.236 Personen** geführt. Das bedeutet bei der Zahl der Teilnehmer eine **Steigerung um 11 Prozent** (2017: 7.124 Gruppen mit 157.946 Teilnehmern). Die Führungen fanden vorwiegend in spanischer und englischer, aber auch in zahlreichen anderen europäischen Sprachen statt.

Der **Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e.V.** betreute 2018 insgesamt 14.007 vorwiegend internationale Gäste in 892 Führungen. Damit bewegen sich die Zahlen fast genau auf dem Niveau des Vorjahres (13.808 Teilnehmer in 882 Führungen).

Bei der **Audiodführung** wurden **106.081 Entleihungen** registriert, so viele wie noch nie zuvor. Gegenüber dem Vorjahr (95.430) bedeutet dies eine **Zunahme um 11 Prozent**.

Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

| Jahr | Besucher insges. | Führungen | Projektstage | betreute Besucher | betreute Schüler, Azubis | betreute fremdsprachige Besucher |
|------|------------------|-----------|--------------|-------------------|--------------------------|----------------------------------|
| 2018 | ca. 110.000 | 382 | 218 | 11.283 | ca. 60 % | ca. 18 % |
| 2017 | ca. 120.000 | 421 | 250 | 13.293 | ca. 68 % | ca. 22 % |
| 2016 | ca. 120.000 | 380 | 203 | 11.486 | ca. 64% | ca. 18% |
| 2015 | ca. 130.000 | 409 | 297 | 12.565 | ca. 65 % | ca. 21 % |

Gedenkstätten Brandenburg an der Havel

| Jahr | Besucher insgesamt | Führungen | Teilnehmer | Projekte (in Tagen) |
|------|--------------------|-----------|------------|---------------------|
| 2018 | 6.062 | 111 | 3.083 | 107 |
| 2017 | 5.919 | 86 | 2582 | 91 |
| 2016 | 6.011 | 76 | 1.377 | 113 |
| 2015 | 7.720 | 93 | 1.120 | 55 |

| | Besucher insgesamt | Führungen | Studientage | betreute Besucher |
|--|--------------------|-----------|-------------|-------------------|
| Euthanasie-Gedenkstätte | 4.729 | 49 | 100 | 2.250 |
| Gedenkstätte Zuchthaus Görden (seit 1. Mai 2018) | 1.333 | 62 | 7 | 833 |

Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam

| Jahr | Besucher insgesamt | Führungen | Teilnehmer Führungen | davon ausländische Besucher | Projekte (in Tagen) |
|------|--------------------|-----------|----------------------|-----------------------------|---------------------|
| 2018 | 11.181 | 222 | 3.450 | 183 | 8 |
| 2017 | 10.120 | 165 | 2.289 | 176 | 7 |
| 2016 | 9.898 | 227 | 2.809 | 138 | 7 |
| 2015 | 9.980 | 197 | 2.775 | 117 | 5 |

Haushalt der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten 2019 (Plan)

| | Land Brandenburg | Bund | Sonstige | Gesamt |
|--------------------------|------------------|------------------|----------------|------------------|
| Sach- und Personalmittel | 3.146.400 | 2.612.000 | | 5.758.400 |
| Investitionen | 600.000 | 648.000 | | 1.248.000 |
| Einnahmen | | | 332.000 | 332.000 |
| Gesamt 2019 | 3.746.400 | 3.260.000 | 332.000 | 7.338.400 |
| Gesamt 2018 (Plan) | 3.214.300 | 3.058.800 | 357.000 | 6.630.100 |

Haushalt der Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam 2019 (Plan)

| | Land Brandenburg | Bund | Einnahmen | Gesamt |
|--------------------|------------------|----------------|--------------|----------------|
| 2019 (Plan) | 194.800 | 182.000 | 7.400 | 384.200 |
| 2018 (Plan) | 147.400 | 139.000 | 10.000 | 296.400 |

Bauinvestitionen 2019 (Plan)

Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

| Projekt | Haushalt 2019 | Sondermittel Land | Sondermittel Bund | Gesamt |
|------------------------------|------------------|----------------------|----------------------|---------------|
| Überarbeitung Zielplanung | 30.000 | | | 30.000 |
| Gesamt | 30.000 | 0 | 0 | 30.000 |

Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

| Projekt | Haushalt 2019 | Sondermittel Land | Sondermittel Bund | Gesamt |
|------------------------------|------------------|----------------------|----------------------|------------------|
| Sanierung Wasserwerk | 204.500 | | | 204.500 |
| Sanierung Zellenbau | 539.300 | | | 539.300 |
| Überarbeitung Zielplanung | 50.000 | | | 50.000 |
| Herrichtung Südgelände | | 285.218 | 141.320 | 426.538 |
| Gesamt | 793.800 | 285.218 | 141.320 | 1.220.338 |

Bauunterhalt-/Substanzsicherung

| Projekt | Haushalt 2019 | Sondermittel Land | Sondermittel Bund | Gesamt |
|------------------------------------|------------------|----------------------|----------------------|----------------|
| Gesamtprojekt Substanzsicherung | 424.200 | | | 424.200 |

Bauinvestitionen 2019 gesamt

| Haushalt | Sondermittel Land | Sondermittel Bund | Gesamt |
|-----------|----------------------|----------------------|-----------|
| 1.248.000 | 285.218 | 141.320 | 1.674.538 |